

[Startseite](#) | [Schweiz](#) | Schweizer Primarschüler nutzen Social Media wenigerAbo **Überraschende Studie**

Schweizer Kinder wenden sich von Tiktok und Instagram ab

Die Digitalisierung an Schweizer Schulen stagniert. Besonders bei den 8- bis 12-jährigen hat sich der Social-Media-Konsum seit 2020 halbiert. Was der Grund sein könnte.

**Claudia Blumer**

Publiziert: 25.08.2026, 18:01



Der Social-Media-Konsum ist bei Primarschulkindern in vier Jahren um die Hälfte zurückgegangen – dies ist der überraschendste Befund des neuen Digitalisierungsmonitorings.

Foto: Adrian Moser



In Kürze:

- Die Digitalisierung an Schweizer Schulen ist leicht rückläufig, in einigen Bereichen deutlich.
- Primarschulkinder konsumieren nur noch halb so oft Social Media wie noch vor vier Jahren.
- Mädchen bewerten die Verwendung digitaler Hilfsmittel in der Schule skeptischer als Jungen.

Die Digitalisierung schreitet voran? [Das gilt zumindest an Schweizer Schulen nicht mehr.](#) Eine neue Erhebung zeigt, dass die Nutzung des Internets sowie digitaler Geräte an Schulen leicht rückläufig ist, in einigen Bereichen geht sie sogar deutlich zurück. So etwa beim Social-Media-Konsum von Primarschulkindern.

Die schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung hat das «Monitoring der Digitalisierung der Bildung aus Sicht der Schülerinnen und Schüler» diesen Frühling zum fünften Mal durchgeführt. 10'000 Personen zwischen 8 und 18 Jahren wurden dafür kontaktiert. Fast 6000 haben sich beteiligt, sie besuchen Primar- oder Sekundarschule, Gymnasium oder Fachmittelschule oder machen eine Berufslehre. Das sind die wichtigsten Erkenntnisse.

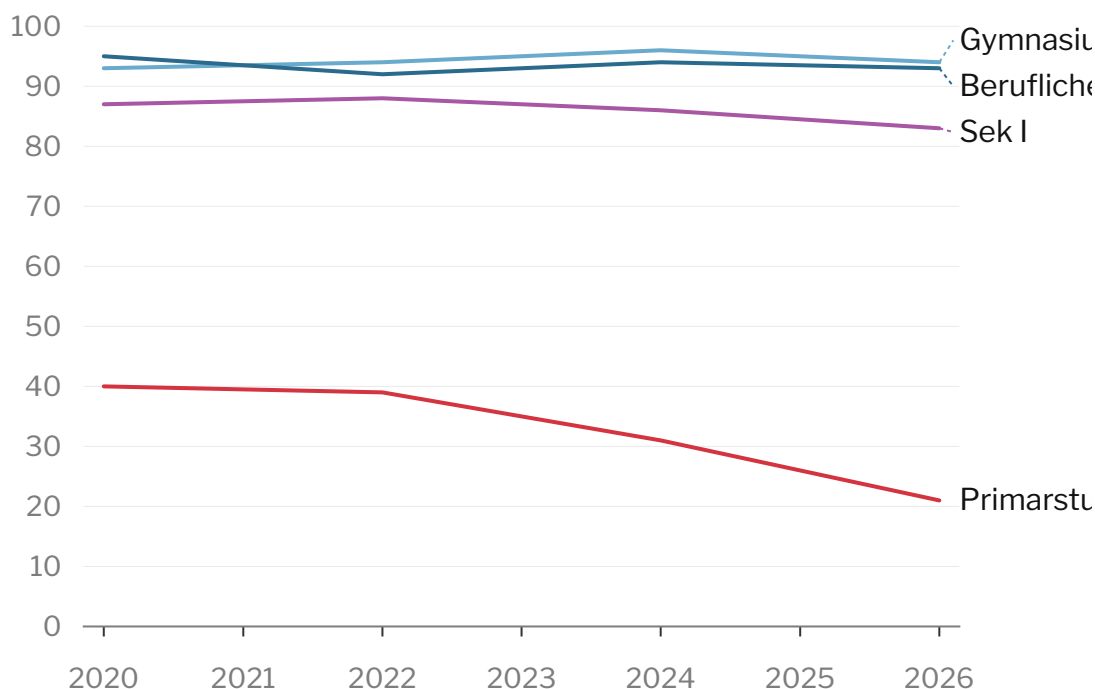
Primarschulkinder sind weniger auf Tiktok und Instagram

Der auffälligste Befund ist der starke Rückgang [der Social-Media-Nutzung bei Primarschulkindern.](#) 2020 und 2022 haben je 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler zwischen 8 und 12 Jahren privat regelmässig Social-Media-Kanäle genutzt. 2024 waren es nur noch 30 Prozent – und in diesem Frühling gaben noch 20 Prozent der Primarschulkinder beziehungsweise deren Eltern an, dass sie

häufig auf Kanälen wie Tiktok oder Instagram seien. Der Anteil Primarschulkinder, die zuhause ein Smartphone nutzen, ging von 79 auf 72 Prozent zurück.

Starker Rückgang der Social-Media-Nutzung in der Primarstufe

Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in ihrer Freizeit privat soziale Medien nutzen, in Prozent



Grafik: db; Quelle: SKBF

Über die Gründe sagt das Monitoring nichts aus. Klar ist jedoch, dass der freie Zugang zu Social Media für Kinder [in vielen Ländern zunehmend kritisch angesehen wird](#). So dürfen unter 16-Jährige seit Anfang Jahr in Australien keine eigenen Accounts mehr führen. In Frankreich [stoppte das Verfassungsgericht eine ähnliche Bestimmung für unter 15-Jährige](#).

Laut Studienautor Stefan Wolter liegt die Hypothese nahe, dass auch Schweizer Eltern mittlerweile sensibilisiert sind und den Social-Media-Zugang ihrer Kinder einzuschränken beginnen. «Eigentlich wäre das der Idealfall. Denn gesetzliche Schranken können umgangen werden, diese Erfahrung macht Australien derzeit.

Jugendliche verschaffen sich trotz Verbot Zugang zu den Kanälen», sagt Wolter.

Social Media bei Teenagern hoch im Kurs

Auch bei Sekundarschülerinnen und -schülern ist die Nutzung von Instagram, Tiktok und weiteren Kanälen leicht rückläufig, aber auf hohem Niveau. 2022 nutzten 88 Prozent der Sekschüler Social Media, heute sind es 83 Prozent. Auf Stufe Gymnasium, Fachmittelschule oder in der Lehre geben fast alle Teenager an, regelmässig Social Media zu nutzen.

Internet verliert leicht an Bedeutung

Die Autoren des Monitorings, Chantal Oggenfuss und Stefan Wolter, bezeichnen die Internetnutzung an Schweizer Schulen als «stabil». Die leichte Rückläufigkeit seit 2024 sei statistisch nicht signifikant. Zwischen 2020 und 2022 zeigte das Monitoring noch einen Anstieg bei der Nutzung des Internets und der digitalen Geräte an Schweizer Schulen. Seither sank die Nutzung digitaler Geräte von 90 auf 88 Prozent.



«Die Wende kommt zu einem merkwürdigen Zeitpunkt»: Bildungsforscher Stefan Wolter über den Befund, dass die Digitalisierung der Schule an manchen Orten auf dem Rückzug ist. Aufnahme vom Februar 2025.

Foto: Nicole Philipp

An gewissen Orten sei die Digitalisierung tatsächlich auf dem Rückzug, sagt Wolter. So wird in Mathematik und Deutsch weniger mit dem Internet und mit digitalen Geräten wie PC, Laptop oder Tablet gearbeitet. Diese Wende kommt nach Ansicht von Wolter zu einem merkwürdigen Zeitpunkt: «Dank KI ist eine wirksame Entlastung und produktivere Unterrichtsgestaltung erstmals möglich.» In der Vergangenheit hingegen habe man Dinge wie den Ersatz des Hellraumprojektors durch Powerpoint mit Digitalisierung verwechselt.

Eltern kaufen ihrem Kind alle zwei Jahre ein neues Gerät

Der Digitalisierungsmonitor wurde erstmals im Coronajahr 2020 durchgeführt, als die Schulen während zweier Monate geschlossen

waren [und die Kinder zu Hause am Computer lernen mussten.](#) ↗

Damals kauften 30 Prozent der Befragten digitale Geräte, in den beiden Folgejahren waren es je 15 Prozent, dieses Jahr 21 Prozent.

Durchschnittlich, so haben die Studienautoren berechnet, schaffen Schweizer Familien also alle zwei Jahre ein neues digitales Gerät zu Schulzwecken an.

«Die Technologien veralten schnell, und wenn eine neue Software in der Schule angewandt wird, die auf dem bestehenden Gerät nicht mehr funktioniert, ist man fast gezwungen, ein neues zu kaufen», sagt Wolter. Dabei gelte an den Schulen generell «bring your own device», die Eltern müssten die digitale Ausrüstung ihrer Kinder selber berappen.

Mädchen und junge Frauen sind skeptisch

Mädchen und junge Frauen beurteilen das Lernen mit digitalen Hilfsmitteln deutlich kritischer als Knaben und junge Männer. Allerdings nimmt die Euphorie diesbezüglich auch bei Jungen zunehmend ab, wie das Monitoring im Laufe der Jahre zeigte.

So stimmten 2022 noch 83 Prozent der Jungen und der jungen Männer der Aussage zu, sie hätten «mehr Spass beim Lernen» dank digitaler Hilfsmittel. Heute sind es noch 75 Prozent. Bei den Mädchen und jungen Frauen hatten damals 79, heute 72 Prozent mehr Spass deswegen.

Dies fügt sich laut Stefan Wolter in frühere Erkenntnisse ein. «Jungen hatten an Computern von Anfang an mehr Freude als Mädchen, weil sie eher technikaffin sind, während Mädchen eher auf zwischenmenschliche Beziehungen setzen. Das zeigt sich auch bei der Berufswahl.» Auch bei der Nutzung und Bewertung der künstlichen Intelligenz gebe es einen grossen Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern.